Zur Geschichte des »Grünen Zentrums Weihenstephan«

Von Dr. Dietmar Stutzer

Den bayerischen Staat hat die Aufhebung des Benediktinerklosters Weihenstephan in nicht weniger grimmige Verlegenheiten versetzt, wie zwei Jahre vorher der Konkurs der mönchischen Schuldenmacher ihre Gläubiger. Der Staat wurde zum Opfer seines eigenen eisernen Besens, als er nämlich die Gebäude und die Betriebsanlagen, ja sogar die landwirtschaftlichen Betriebe von Weihenstephan zum Verkauf ausbot, meldeten sich keine ernstzunehmenden Käufer. Der Skandal von 1801 hatte ein solches Aufsehen erregt, daß mit den Bankrotteuren auf dem Hügelsporn vor Freising niemand etwas zu tun haben wollte. Hinzu kamen die überall gegebenen Schwierigkeiten, zahlungsfähige Käufer für das Klostergut zu finden, das schlagartig alle gleichartigen Märkte Süddeutschlands belastete.
Mitten in diesen Verlegenheiten kam der junge Sekretär des Leiters der Spezialkommission für die Aufhebung der Klosterbibliotheken und Galerien, des Freiherrn Christoph von Aretin, auf die richtige Idee. Er schlug vor, in den leerstehenden und unverwertbaren Weihenstephaner Anlagen eine Forstschule einzurichten. Dies wurde mit dem Hinweis auf die Übernahme von fast 100000 ha Klosterforsten in Staatsbesitz und den entsprechend erweiterten Bedarf an Forstbeamten des mittleren Dienstes zur Einrichtung und Verbesserung der Nutzung dieser Wälder begründet. Dieser Sekretär hieß Max Schönleutner und wurde mit diesem Vorschlag zum Begründer des heutigen grünen Wissenschaftszentrums in Weihenstephan, und zusammen mit seinem Lehrer Albrecht Thaer in Preußen, dem Koblenzer Johann Nepomuk Schwerz in Württemberg und dem Klagenfurter Johann Burger in Österreich einer der Begründer des wissenschaftlichen Landbaues und des land- und forstwirtschaftlichen Hochschulwesens im deutschen Sprachraum. Interessant ist dabei die Mischung der Ursprungsberufe dieser Pioniere der Landbauwissenschaft. Burger und Thaer waren Ärzte und hatten lange Jahre der Praxis der angewandten Naturwissenschaft und vor allem der wissenschaftlichen Beobachtung hinter sich, als sie sich der Landwirtschaft zuwandten. Schwerz war Pädagoge und 20 Jahre lang Hauslehrer in einer Adelsfamilie bei Tongern im heutigen Belgien gewesen, wo er auf dem dortigen Gutsbetrieb die sogenannte »Brabanter Wirtschaft« – so nannte man damals die fortschrittlichste Landbaumethode Europas in Belgien – kennengelernt hatte. Schönleutner war Verwaltungsjurist und gehörte vom Alter her schon zur nächsten Generation, so daß Albrecht Thaer auf Veranlassung der bayerischen Regierung sein Lehrer wurde.
Doch zurück zu den Verlegenheiten um die Verwertung von Weihenstephan. Schönleutner, der anders als die sonstigen Klosteraufhebungsbeamten, die jeweils nur das Objekt kannten, das sie zu säkularisieren hatten, mit Aretin in sämtliche Klöster gekommen war, hatte dort auch immer wieder dieselben Klagen über die miserable Forstbewirtschaftung der Konvente gehört. Niederaltaich und Tegernsee z. B. hatten ihre 14000 und 21000 ha Forsten so schlecht genutzt, daß sie Brennholz zukaufen mußten. Es fehlte vor allem an einer systematischen Forsteinrichtung einschließlich der Vermessung und an der regelmäßigen Durchforstung. Allein Benediktbeuern bildete hier eine rühmliche Ausnahme. Schönleutner, zu dessen Persönlichkeitsmerkmalen es gehört hat, daß er sehr schnell und treffend Zusammenhänge und Grundprobleme erfassen konnte, zog aus diesen Nachrichten als erster die richtigen Schlüsse. Über seinen Chef Aretin trug er an die bayerische Regierung auf einem sehr direkten Weg die Überlegung heran, daß der Staat von der Übernahme der Klosterforsten nichts haben werde, wenn es ihm nicht gelänge, innerhalb von zwölf bis fünfzehn Jahren den geistlichen Waldschlendrian aufzuräumen und eine geordnete Forsteinrichtung durchzuführen. Deswegen sei die Ausbildung der notwendigen Fachbeamten die erste und rentabelste Maßnahme, die im Gefolge der Säkularisation zu ziehen sei.
Es ist interessant zu sehen, daß Montgelas und Zent-

ner, und in ihrem Auftrag dann der Finanzdirektor Anetsberger, hier wieder einmal mit der überraschenden Großzügigkeit verfahren ließen, die, ungeachtet aller Finanznöte, sämtliche Reformmaßnahmen unter Montgelas kennzeichnet. Sowohl bei der Deckung des Sachbedarfs wie bei der Lehrplanung wurde mit der neuen Forstschule ab 1804 großzügig verfahren, aber schon zwei Jahre später ging sie in eine größere allgemeine Landwirtschaftsschule über, die nun als dringendes Bedürfnis empfunden wurde, nachdem Bayern neue große Gebietsteile übernommen hatte und sich um eine Verbesserung des Hauptwirtschaftszweiges des neuen Königreiches bemühen mußte.

Die wichtigste landwirtschaftliche Lehrmethode der damaligen Zeit war die Beobachtung und dann die Sammlung und Ordnung von Erfahrungen, also die empirische Methode. Im Bereich der Pflanzenzucht und des Pflanzenbaues ging man allerdings dann auch sehr schnell auf exakte experimentelle Methoden über, deren Entwicklung vor allem das Verdienst des Arztes Albrecht Thaer ist, bei dem Schönleutner 1805 in die Lehre ging. Der damalige Landbauwissenschaftler war Autodidakt und zugleich lernte er von den erfolgreichsten Praktikern. Schwerz etwa hat seine Lehrmethoden und Lehrinhalte durch seine eigenen Lernprozesse von den belgischen Bauern und später von denen in der ehemals bayerischen Pfalz übernommen. Schönleutner in Weihenstephan konzentrierte sich auf die Sammlung von bereits vorhandenen Erfahrungs- und Lehrinhalten und ihre Vermittlung in einer Mischung zwischen akademischer Lehre und praktischem Betrieb. Kennzeichnend für ihn, wie für die anderen Pioniere der Landbauwissenschaft, ist daher, daß sie stets als praktische Landwirte tätig waren. Neben dem Weihenstephaner Klostermayrhof und den Schwaigen hat Schönleutner später die Staatsgüter Schleißheim und Fürstenried bewirtschaftet, wobei in Fürstenried vor allem seine Versuche zur züchterischen Verbesserung der bodenständigen bayerischen Schafrassen in den Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit rücken.

Schönleutner, und mit ihm die königliche Landwirtschaftsschule in Weihenstephan hatten zunächst eine Menge Rückschläge hinzunehmen, die sich aus der politischen Entwicklung der unruhigen Jahre bis zum Wiener Kongreß ergaben. Zum völligen Stillstand kam der Lehrbetrieb unter den Einwirkungen der letzten großen Agrarkrise von katastrophalen Ausmaßen der Neuzeit, der Mißernte von 1816 mit der daraus folgenden Produktionskrise von 1817, die durch Saatgutmangel entstand, und der landesweiten Hungersnot. Eine dauerhafte und umfassende Basis für die Entwicklung von Weihenstephan entstand dann erst aus der Überleitung des absolutistischen Staates in den bayerischen Verfassungsstaat ab 1818, die zugleich mit der Überleitung in die lange Friedensperiode bis 1848 zusammenfällt. 1822 gelang es Schönleutner, die landwirtschaftliche Akademie einzurichten, die ihm immer vorgeschwebt hat. Sie entstand in Verbindung mit der alten kurfürstlichen Schwaige in Schleißheim, ein Betrieb von etwa 340 ha, mit den unterschiedlichsten Produktionsvoraussetzungen, und wurde eine zweiklassige landwirtschaftliche Akademie. In der unteren Klasse wurde allgemeine naturwissenschaftliche Bildung und ein Lehrgang über die Grundlagen der systematischen Bodennutzung und Tierhaltung angeboten. Die Oberstufe bot eine sogenannte mechanische Bildung, unter der man nach den Begriffen der Zeit Betriebswissenschaft und Betriebstechnik verstand. Damit war der Anfang zur Verwirklichung der seit 1806 angestrebten Nachahmung des preußischen Vorbildes gemacht. Albrecht Thaer hatte ab 1806 im preußischen Möglin eine landwirtschaftliche Bildungseinrichtung aufgebaut, die noch von Goethe als universitätsgleich gelobt wurde und deren Pionierleistung in der Verbindung zwischen Grundlagenforschung, wie sie Thaer als Arzt vor allem in der Pflanzen- und Tiergenetik zu treiben versuchte, angewandter wissenschaftlicher Erfahrung und theoretischer und praktischer Lehre bestand. Schönleutner wollte für Bayern dasselbe, konnte es aber selbst nicht mehr voll verwirklichen, weil er 1831 mit kaum 55 Jahren starb, während seinem Lehrer Thaer 22 Jahre mehr zugemessen waren, um sein Werk zu tun.

1839 ist die Schleißheimer Lehranstalt in eine Ackerbauschule umbenannt worden, was gleichzeitig auch die Erweiterung des Lehrzieles beschreibt. 1852 kam sie dann mit all ihren Einrichtungen nach Weihenstephan zurück und wurde 1895 zur landwirtschaftlichen Akademie und 1902 zur selbständigen Hochschule mit Promotionsrecht. 1934 dann wurde Weihenstephan in die Technische Hochschule München eingegliedert, die sich inzwischen selber den Namen Technische Universität gegeben hat. Die Entwicklung in Bayern und in den übrigen deutschen Staaten ist auf diesem Gebiet sowohl zeitlich wie organisatorisch sehr ähnlich verlaufen. Die landwirtschaftlich-wissenschaftlichen Einrichtungen haben alle lange Zeit ein Eigenleben geführt und wurden erst im 20. Jahrhundert in bestehende Universitäten eingegliedert. Nur Stuttgart-Hohenheim, die Gründung von Schwerz, hat seine Selbständigkeit behalten und heute den Aufstieg zur Volluniversität erreicht, ähnlich wie die alte Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Dagegen ist Bayern auf zwei anderen Gebieten einen eigenen Weg gegangen, nämlich beim Ausbau von Weihenstephan zu einem nicht nur landwirtschaftlichen, sondern ernährungswirtschaftlichen und ernährungstechnologischen Wissenschaftszentrum. Dies ist einmal in dem heutigen Fachbereich für Brauerei und Gärungstechnik zum Ausdruck gekommen, der gegenwärtig widersinnigerweise unter Studentenmangel leidet, während die Landwirtschaft und der Gartenbau aus allen Nähten platzen. Mit dieser Gründung im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts hat sich die Situation von 1804 wiederholt, der Bedarf der Brauindustrie Bayerns an wissenschaftlich-technologischem Grundwissen hat dazu geführt, daß die physiologischen und thermischen Technologien in der Brautechnik auf dem Weihenstephaner Berg zum ersten Mal zum Gegenstand einer selbständigen wissenschaftlichen Einrichtung wurden.

Das zweite Kennzeichen ist die Erhaltung eines großen Teils des Ursprungscharakters aus der Schönleutner-

zeit, nämlich der praxisnahen angewandten Forschung. Dies kommt in der räumlichen und organisatorischen Verbindung mit den Landesanstalten zum Ausdruck, einer bayerischen Besonderheit in der Agrarforschung, denen die Aufgabe zugewiesen ist, unmittelbar praxisbereite Problemlösungen für den landwirtschaftlichen Betrieb zu entwickeln. Europaweit bekannte Beispiele sind die beiden Weihenstephaner Landesanstalten für Landtechnik und für Saatzucht. Ihre Verbindung mit der Grundlagenforschung der Universitätsfachbereiche ist die unmittelbare Fortsetzung der Konzepte von Thaer und Schönleutner. In den letzten zehn Jahren hat sich eine weitere Differenzierung eingestellt. Es ist ein neuer Fachbereich, nämlich jener der Landschaftspflege, mit dem Ziel entstanden, auf dem Gesamtgebiet der Großraumökologie Forschung und Lehre zu treiben.

Natürlich fehlt es auch an Kuriositäten nicht. Wie die gesamte Technische Universität so untersteht auch Weihenstephan der Dienst- und Haushaltshoheit des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Das wieder hat dazu geführt, daß es das einzige Kultusministerium in Europa ist, das in seinem Dienstbereich eine Molkerei, eine Erwerbsbrauerei und eine Gastwirtschaft betreibt. Die Weihenstephaner Brauerei läßt sich unmittelbar auf das Bräurecht der Benediktiner aus den letzten Jahren vor der Jahrtausendwende zurückführen, aber der gern gebrauchte Werbespruch, das Weihenstephaner Bier, so wohlschmeckend es auch ist, entstamme der ältesten Ausschank- und Erwerbsbrauerei der Welt, stimmt natürlich mit der geschichtlichen Wirklichkeit nicht so recht überein. Die Bräurechte von Benediktbeuern, Tegernsee, Niederaltaich oder Schäftlarn sind selbstverständlich um Jahrhunderte älter, aber Erwerbsbrauereien sind ursprünglich weder sie noch die Weihenstephaner Braustätte gewesen. Man muß sich die Brautätigkeit der Urklöster vielmehr als Bestandteil des Haus- und Küchenbetriebes und vor allem als eine Einrichtung zur Gewinnung von diätetischen Nahrungsbestandteilen vorstellen. Erwerbs- und Ausschankbrauereien sind auch in den Klosterbetrieben erst im hohen Mittelalter mit der Differenzierung der Siedlungsstrukturen möglich geworden.

Der Weihenstephaner Lehrkörper hat in einer unter Professoren seltenen Selbstkritik vor ein paar Jahren sogar späte und, wie üblich, fruchtlose Reue gezeigt, als er nämlich versucht hat, die bis 1965 obligatorische praktische Lehrzeit in der Landwirtschaft als Zugangsvoraussetzung zum Agrarstudium wieder einführen zu lassen – ohne Erfolg natürlich, aber dafür gibt es jetzt den Numerus clausus.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Dietmar Stutzer, Landmanngaßl 18, 8082 Grafrath